

Ihm auch ein Glückwunschsreiben der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Dresden überreicht. Erstreut wurde Herr Neumann des weiteren durch ein gleiches Schreiben von dem Stadtrat zu Schandau. Am 2. März abends versammelten sich die hiesigen Postbeamten und Postunterbeamten in dem Gasthause zum Gambinus, um dort bei einem Glase Bier dem Jubilare nochmals ihre Zuneigung und Wertschätzung zu bezeigen.

— **Liederabend.** Am vergangenen Dienstag hatte der Männergesangsverein „Liederkränz“ seine Mitglieder in den Sälen des Bades zusammengerufen zu einem Liederabend, der die letzte Veranstaltung des Vereins in diesem Winter bildete und an dem wir sehen konnten, wie der Verein an seiner Hauptaufgabe, der edlen Gesangskunst, gearbeitet hatte. Unser „Liederkränz“ hat nun das respektable Alter von 84 Jahren auf dem Rücken; wenn aber jemand denken würde, daß ihm dieses Alter geschadet hätte, daß er altersschwach geworden sei, der würde bei diesem Konzert eines Besseren belehrt. Die Vortragsfolge war so reich ausgestattet, daß ziemlich die Mitternachtsstunde heranrückte, ehe sie zu Ende war, und das Dargebotene war so mannigfaltiger Art, und die Ausführung der einzelnen Vortragsstücke war so schön gelungen, daß man die Fortschritte der Zeit gar nicht merkte und gern noch mehr gehört hätte. Eine große Aufgabe hatte sich der Sängerkhorz gestellt: Zwei längere Kompositionen mit Orchesterbegleitung; 1. Der Donauwalzer von Strauß, 2. Eine Bauernhochzeit von Koschat, dann „Gruß an die Nacht“ von Gelbke, Chor mit Solt, Klavierbegleitung und Streichinstrumenten. Während bei den ersten beiden Darbietungen mehr das Mäßige, Gewaltige des Männerchors zu bemerken war, da die Orchesterbegleitung die Sänger zu größerer Stimmeneinfaltung veranlaßte, hatten wir bei dem dritten Stück, das in geschickter und sachkundiger Weise auf dem Klavier begleitet wurde, Gelegenheit, die Bemühungen des Chores zu sehen, seiner zu nuancieren, das Charakteristische der schönen Komposition entsprechend hervortreten zu lassen, ebenso wie sich auch die Solofänger mit Erfolg bemühten, ihrem Teil gerecht zu werden. Sehr gut gelungen war auch das erste Lied des Männerchors: „Hab oft im Kreise der Lieben“ von Sillcher, während das zweite, Kerns feuriges Rhein- und Weinlied, welches in dieser Schnelligkeit vorgetragen, von den Sängern riesige Aufmerksamkeit und Gewandtheit verlangte, vielleicht noch mehr gewonnen hätte, wenn hier die Sprechende, vortragende, kurz: die deklamatorische Singweise angewandt worden wäre. Das ganze Gebotene überschauend, müssen wir aber unsere Freude aussprechen, wie die wackere Sängerschar, die, wie wir hören, sich in letzter Zeit in höchst erfreulicher Weise sehr zahlreich und durch gute Kräfte vermehrt hat, tüchtig und mit Begeisterung unter ihrem Dirigenten, Herrn Lehrer Uhlmann, gearbeitet hat. Diesen konnten wir übrigens an diesem Abende in seiner vielseitigen Tätigkeit beobachten, als tüchtigen unsichtigen Dirigenten, feinsinnigen Klavierspieler und wackeren Quartettsänger. Eine schöne Abwechslung brachten die Sopranos von Frau Kothé in das Programm; sie gelangen so gut, daß reichlicher Beifall ihnen folgte, der die Sängerin veranlaßte, in liebenswürdiger Weise noch ein Lied „zugugeben.“ Für den Humor sorgten (trotzdem so wenig Gesangstücke verteilt

worden waren) zwei Männerquartette und — unser ausgezeichnetester, beliebter Vereinshumorist, Herr Gundermann. Von ihm brauchen wir nicht weiter zu reden; jeder kennt ihn und jeder weiß, daß, wenn er auftritt, die Lachmuskeln Arbeit bekommen und Tränen fließen, aber nicht die des Schmerzes. Was und wie er es vortrug — das war ja zwerchfellerschütternd, und dazu kam noch der Auspuß seines äußeren Menschen! Das muß man gesehen und gehört haben! — Und nun noch zuletzt und doch noch nicht das Letzte: Die schöne Konzertmusik unter Meister Hietsholds Leitung. Alles dieses auf musikalischem Gebiete Vorgetragene reihte sich an einander zu einem schönen Kranze, zu einem Schmuckstücke für unsern „Liederkränz.“ Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Mildner, begrüßte in einer kurzen Ansprache drei alte Mitglieder des Sängerkhores, welche 25 Jahre in Fleiß und Treue dem Verein ihre Kräfte widmeten, die Herren Johne, Riedel und Kaufmann Schultze, hestete ihnen das vom Vereine zu diesem Zwecke gestiftete Silberkränzchen an. Mögen sie in Gemeinschaft mit den andern „Alten“, die schon früher ausgezeichnet worden sind, und den Jüngeren und jungen Mitgliedern, denen wir dieselbe Auszeichnung wünschen, noch lange Jahre zum Wohle des Vereins arbeiten, zu dessen Blüte beitragen. Nach dem Konzert hielt ein Ball, an dem sich alt und jung rege beteiligte, die zahlreich versammelten Mitglieder des Vereins und ihre eingeladenen Gäste noch einige Stunden in angenehmer Unterhaltung zusammen.

— **Stiftungsfest.** Das am Freitag abend im Hotel Schweizerhof abgehaltene 8. Stiftungsfest der Männerriege unserer Turngemeinde hatte sich eines äußerst zahlreichen Besuches seitens der Mitglieder und Gäste zu erfreuen. Und wahrlich, ein jeder konnte dabei auf seine Rechnung kommen, denn für Unterhaltung und Scherz hatte der Vergnügungsausschuß in reichem Maße gesorgt. Fast unerschöpflich war die Quelle von Vorträgen, Festliedern und dergleichen Darbietungen, so daß es als ein Glück bezeichnet werden kann, daß sich das Festessen nicht allzusehr in die Länge zog, sonst würde man vor Tagesanbruch wohl kaum fertig geworden sein. Großen Beifall fanden zum Teil unter Meister Hietsholds Mitwirkung humoristische Darbietungen, vorgetragen von einem früher hier aktiv gewesenem, jetzt in Pirna wirkenden Turner. Wahrlich, wer da nicht wollte, mußte lachen, lachen bis zum Steinerweichen. So verlief denn der durch einige schwungvolle Ansprachen außerdem verschönte Abend in bester und heiterster Stimmung und nur allzubaal schlug die Stunde zum Auseinandergehen, einem jeden das Bewußtsein zurücklassend, abermals einige frohe Stunden unter Turnern verlebt zu haben. — Gut Heil!

— **Obirgsverein.** Wie wir hören, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Gebirgsvereins für die Sächsischen Schweiz am 15. März d. J. im Saale des Hotel Lindenhofes einen Lichtbildervortrag, zu dem als Redner Herr Professor Dr. Naumann aus Dresden, der derzeitige Leiter unseres hiesigen Pflanzengartens, gewonnen wurde. Herr Professor Naumann wird ein Thema über „Naturschutz in der Sächsischen Schweiz“ bringen, das hoffentlich in unseren Kreisen ein allgemeines Interesse erwecken wird. Wir wünschen der Veranstaltung schon heute einen recht guten Erfolg.

— **Stiftungsfest der „Union“.** Am 10. März wird der Gewerksgehilfen-Fortbildungverein Union in Gegenbarth's Sälen sein diesjähriges Stiftungsfest feiern, das dieses so wie seine Vorgänger die bekannte Anziehungskraft auf die Freunde und Gönner dieses Vereins ausübt, reißt es sich den vorhergegangenen doch würdig an, den Teil „Theater“ füllt diesmal aus der Schwank in drei Akten „Der Hochtourist“. Die Wahl dieses Stüchkes war wirklich ein guter Griff der Leitung, denn dieser Schwank bietet das, was hier verlangt wird, eine klare, leichtfaßliche, aber durchaus spannende Handlung und einen köstlichen Humor und es enthält geradezu prächtige Typen. — Am Gelingen dieses Werkes aber zweifeln wir nicht, nachdem der Verein mit seinem letzten Theaterstück „Die Else vom Erlenhof“ zweimal den Schützenhausaal füllte. Konnte er doch als Erlös seiner Vorstellung für den Samariterverein die Summe von 50 Mark an lehreren ablefern, immerhin ein ganz schöner Erfolg der ersten öffentlichen Aufführung eines Vereins. — Ein guter Besuch zu seinem Vergnügen sei die Anerkennung dafür!

— **Internationaler Sammler-Verein, Ortsgruppe Schandau.** Des Buftages wegen findet die für Mittwoch abend am Freitag abend im Restaurant Hohenzollern, statt. Gäste sind herzlich willkommen. Das Erscheinen aller Mitglieder zu dieser Versammlung ist unbedingt nötig. Prospekte des J. S. V. stehen Interessenten auf Wunsch kostenlos zur Verfügung und sind solche vom 1. Vorsitzenden, Herrn Kurt Paustler, Rathmannsdorfer-Plan 59, zu beziehen, welcher auch jede andere gewünschte Auskunft erteilt.

— **Von der Vastel.** Zu dem Gewitter, das am Dienstag Abend auch über unsere Stadt dahinzog, wird noch mitgeteilt: Auf der Vastel traf der Blitz die eine in der Nähe der Aussicht stehende Halle und die Vastelbrücke, die nicht unerheblich beschädigt wurde. Der Ausbau nach dem Raaber-Kessel, der mit der eigentlichen Brücke durch einen eisernen Steg verbunden ist, hat besonders gelitten. Der Telephondraht wurde auf eine Länge von ungefähr 400 Meter gänzlich geschmolzen. In kleinen Kügelchen wurde das flüssige Metall weit umhergeschleudert. Es drang auch die Glasscheiben der Halle, die siedend heiß durchlöchert wurde. Ein Baum wurde von dem Strahl gleichfalls beschädigt.

— **Aufgehobene Viehmärkte.** Die Viehmärkte in Gottleuba und Stolpen werden nach einer Bekanntmachung der Kgl. Amtshauptmannschaft wegen des Standes der Maul- und Klauenseuche verboten.

— **Königsstein.** Nach zweitägiger Schwurgerichtsverhandlung, welche am 28. und 29. Februar vor dem k. k. Kreisgerichte in Leitmeritz stattfand, wurden die am 26. November 1911 in Pöhlitz bei Teitschen l. B. wegen Einbruch in das hiesige Kühn'sche Milchgeschäft festgenommenen Albert Ende, 20 Jahre alt, zu 7 Jahren und Max Ende, 18 Jahre alt, zu 3 Jahren schwerem Kerker, und deren Mutter, Minna verw. Ende, zu 9 Monaten Kerker verurteilt.

— **Nathen.** Hier feierte am Donnerstag die am 29. Februar 1832 geborene Witwe Kayser, die frühere Besitzerin des Erbgerichtes in Nathen ihren 19. Geburtstag.

Wintersport in Schandau.

(Schluß.)

Wir sehen ab von dieser Methode Sport zu treiben, für uns ist Wintersport jede turnerische Bewegung im Freien, in winterlicher Umgebung. Jedes Turnen ist ein von Stufe zu Stufe fortschreitendes Ausarbeiten des Körpers, seine Bedeutung ist uralt, schon die alten Römer prägten das Wort „mens sana in corpore sano“. Von diesem echten Wintersport gelten die Worte Seligs (Selig, Sport und Herz, Med. Klinik 1908 Nr. 13): „Mit Freude muß es begrüßt werden, daß sich die Erkenntnis von der Bedeutung sportlicher Übungen für die Entwicklung des Organismus immer mehr Bahn bricht. Daß die gesteigerte Tätigkeit der Organe den Menschen widerstandsfähiger macht, das überschüssige Fett verbrannt wird, die Lungen ausgiebiger gelüftet werden, Hypochondrie und Neurasthenie verschleucht, schließlich in ethischer Beziehung der Unternehmungsgelust und das Selbstvertrauen gefördert werden, das sind unbedingte Vorzüge, die der vernünftig betriebene Sport aufweist.“

Darum leisten in hygienischer Beziehung die Kurorte, Kurhäuser und Pensionen der Menschheit einen großen Dienst, wenn sie in Wort und Bild begeistern für den Sport auf winterlicher Halde.

Und wie steht es mit der geschäftlichen Seite, welcher Gewinn erwächst hieraus? Wohl stellt der Winter, wenn er mit Eis und Schnee einrückt, größere Anforderungen, aber ich meine, daß diese sich bezahlt machen. Man muß nur die Sache anzufassen wissen, und sich nicht gleichgültig, abwartend hinstellen.

Es gibt bekanntlich viele gut besuchte Sommerkurorte in Deutschland, viele, die Mutter Natur in hohem Grade zu Winterkurorten schuf, und die doch kaum einen Gast haben. Sollte nicht Mangel an Unternehmungslust die Schuld tragen? Ein Beispiel hierfür:

In den Jahren 1880—1890 etwa, war Bad Teinach im württembergischen Schwarzwald noch ein beliebter Kurort. Die Frequenz ist seitdem sehr gesunken. Teinach liegt in einem lieblichen Tale, rings umgeben von walddgekrönten Höhen, überragt von der romantischen Burgruine des Javelstein. Es ist ein Ort zum Träumen und zum Dichten. Die von den Höhen in das Tal führenden Landstraßen sind von der Natur wie geschaffen zu Rodelbahnen, die geringste Mühe würde ihre Herstellung kosten. Trotzdem tut der Ort nichts, aber auch nichts, um die Fremden heranzuziehen. Es liegt unbedingt im geschäftlichen Interesse, vorhandene, natürliche Anlagen auszu-

nutzen. Unabhängig von des Menschen Arbeit ist nur der Skiläufer, er will keine gebahnten Wege, sondern verschneite Höhen. Jeden anderen Sport aber sollte man sachgemäß unterstützen. Für Skiläufer müßten genaue Ortskarten in jedem Hotel und Pension aufgehängt werden, mit genauer Angabe der Entfernungen und vor allem der Schneeverhältnisse. In den Kurorten liegt den Ärzten die Aufgabe ob, den Sport zu überwachen. Ich habe Leitfäden an einander gereiht, es ließe sich noch vieles über die Handhabung sagen, unsere einleitenden Ausführungen aber machen es überflüssig.

Nur darauf will ich hinweisen, daß der Winter den Kurorten viel Geld bringen kann, wenn diese sich in rechter Weise bemühen und nicht gleichgültig abwarten, wenn sie sich das Urteil der medizinischen Wissenschaft zu eigen machen, und alle einladen, Körper und Geist zu stärken. Noch eins, die Tage im Winter sind kurz, die Abende lang. Auch daran muß gedacht werden, ein rühriger Wirt wird dafür sorgen, daß seine Gäste sich nicht bei ihm langweilen, bei der Lampe traulichem Schein.“

Soweit Dr. Köhle! Hat er nicht in gar vielen Punkten Verhältnisse in unserm lieben Schandau berührt, als ob er unser Städtchen genau kenne. Und wollen wir auch den Weg von Teinach gehen, oder wollen wir zum Wohle der auch im Winter Stärkung und Erholung suchenden Großstädter frisch und ohne Verzug ans Werk gehen und für 1912/1913 den Wintersport bei uns einführen, und den Wohlstand unserer Stadt damit zu fördern suchen???

Romeid.

(Wir können diesen Ausführungen des verehrten Einfinders nur beipflichten. So trefflich sie sind, so werden jedoch Worte allein den Wintersport in Schandau nicht in Gang bringen, es muß nun einmal zur Tat geschritten werden. Warum vereinigen sich denn nicht einige Herren einmal zu einer zwanglosen Besprechung über zu ergreifende Maßregeln und machen so damit den Anfang? Dann wirds schon gehen. Red.)

Am Telephon.

Der Fernsprecher ist ein seelenloser Apparat und dennoch ein fein schwingendes Instrument, das Stimmungswerte vermitteln kann. Aber nicht jedem zeigt es sich willfährig — es kann spröde sein; und zuweilen sammelt sich in ihm die ganze „Flücke des Objekts.“ Es ist ganz sonderbar, wie das Telephon mit den menschlichen Stimmen umgeht. Woran liegt es, daß nicht jedes Organ seine

natürliche Klangfarbe behält? Und was für geheimnisvolle Vorgänge verursachen es, daß andere Stimmen ganz natürlich aus dem Apparat herauskommen und wieder andere in ihrer Eigenart sich besonders geltend machen? Vielleicht ließe sich die Photographie zum Vergleich heranziehen — aber wohl doch nicht oder nur ganz im allgemeinen. Nicht jedes Antlitz kann sich ein ganz getreues Konterfei erzwingen und kämpft — hoffnungslos mit unbeflegbaren Widerständen. Auch können auf einem Wilde Vorzüge oder Nachteile besonders ins Licht rücken; aber es ist nicht entfernt das, was im Telephon sein Anwesen treibt. Es ist auch wunderbar, zu beobachten, wie die Menschen selbst sich dazu stellen. Für die Gedankenlosen ist die Erfindung immer da gewesen; sie schelten und zanken um den Apparat herum und werfen ihre Laune hinein. Sie haben in der Stimme eine eigentümliche, nörgelnde Nervosität; ja, sie sprechen mit besonderen Akzenten. Aber so sind nur die einen, die Nörgler. Eine ebenso zahlreiche Kategorie sind die Harmlosen, die siebenmal „Adieu“ sagen und an das fröhliche Ende einen fröhlichen Anfang reihen. Sie sind geradezu von einer Manie besessen. Auch sie haben zuweilen eine besondere Sprache, etwas künstlich Gesteigertes oder etwas elegisch Nachlässiges — je nach Naturell und Anlage. Still für sich stehen die Alten, die vergeblich eine gewisse Scheu zu meistern suchen; sie finden sich nicht zurecht in dem Zeitalter der Technik; und das Telephon ist für sie, was manchem Vorfahr die erste Eisenbahn war. Wenn sie sich aber entschließen können, zu telefonieren, dann zittert in den Drähten die alte Stimme, als sollte sie sich verkümmern in gespenstigen Weiten. Und was kann das Telephon für den einzelnen bedeuten! Man kann an den Apparat gehen wie an einen Wandschrank, der Kostbarkeiten birgt, ja, es gibt auch Menschen, die das tun. In gehobener Stimmung tun sie es. Es springt ein Humor aus den Stimmen der Mädchen; und sie geben die Nummer. . . . Zwei Menschen sprechen, zwei, die in der Arbeit stehen, und die in einem kurzen Gedankenaustausch sich ausruhen wollen. Es soll vorkommen, daß das Telephon den Mittler macht zwischen zwei ganz fremden Menschen, die ein lebenswürdiger Zufall auf diesem Wege zusammenführt — durch die Luft, über die Dächer, auf einem Draht. Seitlangende Seelen. Aus Fremdheit wird Freundschaft; und das Telephon ist die Zwiesprache der Dämmerung. Nur vergesse man nicht die Lücke, die in den Drähten haust. Es gibt nämlich Gespräche zu dreien; und so ein Ungewolltes kann jäh den Zauber zerreißen.